

Kunst ist eine Körperhaltung

Impulsvortrag zur Auftaktveranstaltung „50 Schritte zur Kunst“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Begeisterte, liebe Schritt(e)Macherinnen!
Ohne lange Vorrede möchte ich Sie zur Einstimmung mitnehmen in drei unterschiedliche Szenarien:

1. Es ist am frühen Morgen des 3. Mai, ich nehme meine Zeitung aus dem Kasten und bin zutiefst berührt: Internationaler Tag der Pressefreiheit. Die Titelseite ist so gut wie leer, das springt mir gleich ins Auge, ja ins Herz. Nur in der Mitte in Yoko Ono's Handschrift die Begriffe untereinander geschrieben „free you, free me, free us, free them“. **Freiheit** und **Leere!** Und: sie greift zu, die Wirkung jenes Kompletts-**Ungewohnten**..... die Wirkung jener **Leere**, die mich auf mich zurückwirft und die mich (heraus-) fordert .

2. Ein Werk der letzten documenta, das mich (vor 5 Jahren) **besonders inspirierte** war der „Doing Nothing Garden“ von Song Dong, vielleicht erinnern Sie sich auch. Lange saßen wir unten in der Aue vor jenem „Unkraut-Haufen“ mit den - uns unverständlichen chinesischen Leuchtbuchstaben darin und philosophierten auch noch später im Kreise der Vertrauten (nebenbei bemerkt: das waren Susanne Jakubczyk und ihr Mann) über genau jenes chinesische Prinzip des Nichts-Tun, zu dem es in der Beschreibung zu Song Dong's mit Gras und Blumen überwachsenen Müllberg heißt: „Gleichwohl ist er ein in sich lebendiger Organismus und beweist so, dass im richtigen Kontext selbst das **Nichtstun schöpferische Wirkung** entfalten kann“. Ein durchaus beachtenswerter Ansatz in diesem unserem Kontext. „Nichts tun, aber nichts möge nicht getan werden“ oder anders gesagt: „nichts tun, sodass nichts ungetan bleibt.“ So übersetzt Francois Julien in seinem Buch „Über Wirksamkeit und Effizienz in China und im Westen“ das chinesische Phänomen **wu wei er wu bu wei**.

3. Und hier gleich *noch* ein Phänomen aus dem chinesischen Kulturkreis, das ich vor einigen Tagen in einem Wald in Ostholstein wieder einmal erleben, ja praktizieren durfte. Ich begleitete meinen Freund zur Jagd. 2 Stunden habe ich im Regen „an-gesessen“: ganz stille sein und schweigen, nur schauen, horchen, wachsam sein, mit allen Sinnen, allen Zellen. „**tin jin**“ übersetzt mit **Lauschenergie** ist ein Begriff aus dem BUQI-System, das ich seit Jahren praktiziere, unterrichte.

Vor einigen Wochen telefonierte ich mit einer Freundin, es ging um unsere Zukunftspläne. „...dann machen wir mal wieder Kunst“ so waren ihre Worte. Ich sagte „Ja, das machen wir“ und legte auf. Das Gesagte klang in mir nach und wirkte weiter. Irgendetwas stimmte nicht – für mich und mein Gefühl für Kunst, für meine Definitionen.

Am nächsten Morgen wusste' ich's: Kunst macht man nicht, nein: Kunst ist eine (Lebens-)haltung. Von Stund' an ging es in mir rund, mein Denken suchte und ich fand...

Natürlich geht es auch um's ganz konkrete Tun, um's Machen, Denken, Formen und Platzieren, um Orte für die Kunst, die Positionen und für Dialoge.

Doch ist das erst **der nächste Schritt**. Davor steht, nein besser noch: darunter liegt halt eine

„Haltung“, eine „Ein-Stellung“ zu den Dingen und zur Welt, eine Haltung, die gleichzeitig „Bewegung“ ist. Und diese wird genährt, geprägt, geleitet und begleitet

- a) von einer Lust am Schöpferischen und Kreieren,
- b) von einer ausgesprochenen Neu-Gier, der Gier nach Neuem und einem dementsprechenden Er-Finderinnen-Geist
- c) von der Fähigkeit, Kontexte zu begreifen und in Verbindungen zu denken, zu sehen und zu spüren und ebendiese herzustellen,
- d) von der Erkenntnis, dass sich Erkenntnis nicht allein im Denken ereignet und
- e) von einem starken An-Liegen oder anders ausgedrückt: gar von Be-Geisterung – wofür auch immer (Auf dieses Phänomen geh ich dann später nochmal ein).

Dies Alles ließe sich - auf einen einfachen Nenner gebracht – als das bezeichnen, was sich „da innen drin“ des Menschen, im Herzen und im Kopf abspielt. Und spätestens hier legen wir die übliche Unterscheidung von Kunst-Schaffenden und Kunst-Rezipienten beiseite, ist doch beiden Gruppierungen und damit allen, die sich in irgendeiner Weise mit Kunst befassen, ebendiese soeben näher definierte Haltung gemein, im Kern zumindest, wenn auch mit unterschiedlich ausgeprägten Qualitäten, Intensitäten und (Zeit-)Quantitäten.

In diesem Sinne zitiere ich Jan Hoet, der in seinen einführenden Ausführungen zur d9, dessen leitender Kurator er im Jahr 1992 war, schrieb: „Kunst ist eine Haltung, die...“. Zuvor führt er jedoch Folgendes aus:

In einer Zeit, in der Erfahrungen immer unkonkreter, eben virtuell werden, kann nur eine vorbehaltlose Intersubjektivität und Rückbesinnung auf die individuelle Konkretheit, auf die Körperlichkeit einen neuen Anstoß geben. (...). Die Re-Kombination atomisierter Erfahrungen, die Re-Organisation jenseits einer wissenschaftlichen Systematik und die Re-Konstruktion eines existenzgebundenen Sinngeflechts, das muss ein Anliegen von Kunst sein. Es muss wieder vom Körper die Rede sein, nicht physisch, sondern emotional, nicht äußerlich, sondern mental, nicht idealisierend, sondern in seiner Verletzlichkeit (...)

Und dann wenig später das „Kunst ist eine Haltung, die hervorgeht aus dem Widerstand gegen jede Art autoritärer Ambitionen (Gleichschaltung, Vorverurteilung, Beschränkung), einschließlich Nazismus und Neo-Nazismus, der erschreckenderweise überall auf der Welt neue Impulse erhält. Die documenta ist eine Ausstellung, für die Freiheit eine fundamentale und existenznotwendige Voraussetzung ist, ein Ort auch, an dem die Kunst Stellung bezieht zu solcherart destruktiver Kräfte in der Gesellschaft.

Inzwischen sind wir 25 Jahre und damit auch 5 documenta-Ausstellungen weiter. Und wieder kommt der Körper auf's Tablett.

Mit dem „Parlament der Körper“, das wesentlicher Bestandteil dieser documenta ist, macht Adam Szymczyk, diesjähriger künstlerischer Leiter der d14 einen interessanten Versuch, die Körperlichkeit des Menschen anders als gewohnt in den Blick zu nehmen und zu präsentieren. Die Benennung „Parlament der Körper“ ist in der Tat - und auch in meinem Sinne – genial, sie setzt den 'Menschen' gleich mit 'Körper' und gibt letzterem den Stellenwert, der ihm – dem Körper – und ihr – der Frau = dem weiblichen Körper - gebührt. Bereits beim ersten Lesen oder Hören dieses

Titels ereignet sich ein Neues in den Köpfen - ein kurzes Stolpern. In meinem Kopf entstanden Bilder und Ideen, was damit wohl gemeint sein mag und: was dies alles möglich macht. Ich bin begeistert und werde sehr sehr neugierig. Dann lese ich: „Wie fühlt es sich an ein Problem zu sein“ und weiter gilt es, „...Menschen und Nicht-Menschen, Objekte und gesellschaftliche Artefakte, Institutionen und soziale Ensembles als Körper zu begreifen, die eine gemeinsame bio-kulturelle, sexualisierte und ethnisierte Geschichte teilen. Das Parlament der Körper wendet sich gleichermaßen gegen die Individualisierung von Körpern wie gegen ihre Verwandlung zur Masse.“ Auch das ist interessant, könnte damit (mit der Ent-Individualisierung von Körper) auch die spirituelle Dimension von Körper und Körperlichkeit gemeint sein, das Über-den-Körper-Hinausreichen in Form von Energie z.B. Doch das führt in der Tat zu weit und ist wohl auch gar nicht gemeint. Im Parlament der Körper wird erst einmal gegessen und geredet...

Wie Sie eben richtig bemerkt haben, stimme ich der Gleichsetzung von Mensch und Körper zu, vermutlich doch mit einer etwas anderen Färbung, Denk- und Handlungsausrichtung. Für das, was wir im sog. „Integralen KörperLernen“ tun, haben wir den Begriff „gespürtes Wissen“ geprägt, es resultiert ganz praktisch aus der Erkenntnis „Ich bin meine Anatomie“ sowie dem einfachen Statement „Ich **bin** mein Körper“ statt „Ich **habe** einen Körper“. Und dieses führt zurück zu Moshé Feldenkrais und über ihn dann ganz speziell zur Kinästhetik. Von Frank Hatch und Lenny Maietta definiert als die *Lehre von der Bewegungsempfindung*, hat die Kinästhetik auch Pate gestanden für die – weiter oben bereits vollzogene Verbindung von „Haltung“ und „Bewegung“.

Erlauben Sie mir einen kurzen Ausflug in die Anatomie und da speziell in die Welt des sogenannten Bewegungsapparates. Da geht es um den Knochenbau und um die Muskulatur. Interessant hier, dass es im Voss-Herrlinger 'Taschenbuch der Anatomie 1. Band' heißt: „Die eigentlichen Aufgaben der Muskulatur für den Bewegungsapparat sind darin zu sehen 1. Bewegungen der Knochen und des Körpers als Ganzes zu ermöglichen, 2. die Sicherung der aufrechten Körperhaltung zu gewährleisten und 3. durch entsprechende Zugverspannungen die Beanspruchung der Röhrenknochen herabzusetzen.“ Zitat Ende. Wie wunder-voll! Das Eine=Haltung ist ohne das Andere=Bewegung nicht denkbar, sprich: nicht möglich.

Bei Weitem bemerkenswerter aber ist der Tatbestand, dass sich in der Struktur des Knochenbaus in logischer Konsequenz – von einer Ausnahme abgesehen – immer Halte- und Bewegungsebene abwechseln, Drehgelenke – zuständig für Bewegungskompetenz in alle Richtungen, für's Handeln also - wechseln sich mit Beugegelenken – zuständig für „Haltung“ - ab. Fast könnte man dahinter einen Plan vermuten.

In diesem Kontext noch ein etwas anderer Aspekt zum Thema „Körper“: was wäre ein Vortrag in Kassel ohne Bezug zu Joseph Beuys, hier kommt es also: ein Original-Zitat von ihm zur Frage nach den „echten Aufgabenstellungen“ im Hinblick auf Demokratie: „Dafür müssen wir eben sorgen, dass es organisch so ausgebaut wird, dass es so funktioniert, wie der Mensch selbst funktioniert in seinem Inneren, wie seine Organe funktionieren.“

Die all dies zusammenführende Feststellung kann also heißen: das, was wir ganz handfest, nüchtern, praktisch und auch wissenschaftlich begründet in der Medizin körperlich vorfinden, hat immer auch eine Entsprechung auf der geistigen und denkerischen Ebene. Und: die so verstandenen Gegebenheiten des menschlichen Organismus können erkenntnisleitend sein für alles Tun und Denken.

Bei dem Zusammenspiel von Körperlichkeit und Geist hat nicht zuletzt auch unsere Sprache eine ungeahnte Fülle anzubieten, bereits in dem bisher Gesagten hat es bereits davon gewimmelt. Z.B. sagen wir „davon war ich zutiefst bewegt“ und/oder „das entspricht nicht meiner Haltung.“ In diesem Sinne nun ein Schwenk zu unserem Projekt, das den Titel „50 Schritte zur Kunst“ hat. Wohl gemerkt! Es heißt nicht „50 **Meter** zur Kunst“ und es geht auch nicht immer geradeaus dabei (s. Logo-Graphik), da geht es – wie im echten Leben, sehr munter zu und manchmal auch sehr rund. Es geht uns – auch !!! - um die Individualität des/der Einzelnen und um das ganz persönliche Maß, die Welt und Kunst zu sehen. Ich bin das Zentrum, ich seh' die Welt in meiner Weise, aus meiner Position... Eine durchaus positive Bedeutung von **Egoismus!**

Hier nun möchte ich den - in der Einladung benutzten Begriff der **Be-Geisterung** in den Blick nehmen:

Nächstes Wochenende ist Pfingsten. Das Wort Pfingsten leitet sich von "Pentekoste", dem griechischen Begriff für "fünzig", ab, von Ostern bis Pfingsten sind es 50 Tage.

Da denken wir an die Jünger Jesu, die mit den Flämmchen auf den Häuptern seltsam daher zu reden schienen. In der Apostelgeschichte des Lukas heißt es dazu in der Bibel: „..., und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Pfingsten = Ausgießung des Heiligen Geistes, der Inbegriff von Be-Geisterung! Etwas Ähnliches ein wenig anders ausgedrückt finden wir in Lukas 24, nachdem die Jünger ein Stück mit dem eigentlich verstorbenen Jesus gegangen waren: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege...?“ Beide Bilder bedienen sich des Körperlichen, das letzte noch ausdrücklicher als das erste.

Bevor ich diese Fährte aufnehme und sie im Hinblick auf die Körperlichkeit unserer Sprache weiterführe, möchte ich es nicht versäumen, kurz auf eine ganz nüchterne, nämlich die neurobiologische Sichtweise des Phänomens Begeisterung einzugehen. In seinem Buch „Was wir sind und was wir sein könnten“ erläutert der Hirnforscher Gerald Hüther, inwiefern Begeisterung *Dünger fürs Hirn* ist. „In diesem wunderbaren Zustand der Begeisterung“ - wie er es nennt - werden im Mittelhirn Nervenzellen erregt, die an den Enden ihrer langen Fortsätze einen Cocktail neuroplastischer Botenstoffe ausschütten. Diese wiederum „lösen auf die eine oder andere Weise in nachgeschalteten Nervenzellen eine rezeptorvermittelte Signaltransduktionskaskade aus. (...) Auf diese Weise werden all jene neuronalen Netzwerke ausgebaut und verstärkt, die im Hirn aktiviert worden waren, um genau das zustande zu bringen, was der betreffenden Person ganz besonders am Herzen lag....“

Da ist sie wieder: die körperliche Nomenklatur eines eher geistigen Phänomenes oder Vorgangs. Und hier noch einmal Gerald Hüther: „Wie die neueren Ergebnisse der Hirnforschung zeigen, werden Erfahrungen immer gleichzeitig auf der kognitiven, auf der emotionalen und auf der körperlichen Ebene in Form entsprechender Denk-, Gefühls- und körperlicher Reaktionsmuster (!!! ???) verankert und aneinander gekoppelt („Embodiment“).

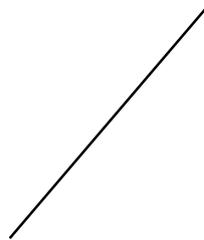
Wie unschwer zu erkennen ist, liegt es mir sehr am Herzen, unsere Sprache, unseren Wortgebrauch auf seine ursprünglich körperliche Dimension, auf seine Wortwörtlichkeit hin zu untersuchen und die Weisheit, die darinnen steckt, zu nutzen, im wahrsten Sinne des Wortes. Da könnte ich nochmal zurückgreifen auf bereits genannte Begriffe wie Einstellung und Haltung, ich

könnte Sie z.B. fragen, was Sie hierher bewegt hat, was Ihr Beweggrund ist, sich mit Kunst zu beschäftigen, welche Haltung Sie zu ??? einnehmen, worin Ihre Begeisterung besteht, was Ihnen diesbezüglich denn am Herzen liegt, etc pp.

An dieser Stelle möchte ich einen anderen, hochinteressanten und ergiebigen Begriff ins Spiel bringen. Mal angenommen, es treibt Sie nicht unbedingt ein brennendes Herz oder die absolute Begeisterung hierher und auf die documenta, so glaube ich doch davon ausgehen zu dürfen, dass Sie ein gewisses Interesse haben an den Dingen.

Welch wunder - volles Wort!!! dessen Fülle ich im Folgenden entfalten und auch nutzen möchte. Das Wort heißt **Inter-esse** und bezeichnet nichts Anderes als das, was *dazwischen* ist, zwischen einer Person und einer anderen, zwischen einer Person und einer Sache. Da *ist* etwas, *passiert* etwas, Und nun wird's interessant!

Hier platzieren wir einmal ein Kunstwerk.

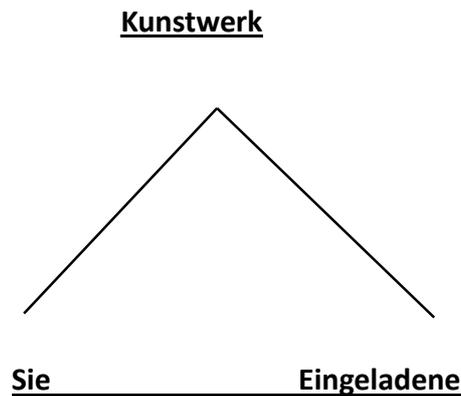


Dieses ist nur ein solches, weil **ich** es sehe, wahr-nehme, beachte, davon höre oder gehört habe, weil ich es so benenne, so be-zeichne und: weil es in meine Welt gekommen ist, auf welche Art und in welcher Weise auch immer, ja: weil da zwischen mir und dieser „Arbeit“ etwas ist. Anders gesagt: das Kunstwerk ist „nur“ - oder gerade - das, was ich in meiner Rezeption daraus *mache* (In diesem Sinne „mache“ ich tatsächlich Kunst!!). Mein Denken, meine Sinne machen das Werk zu dem, was es gerade ist. Nicht objektiv und wohl auch nicht im Sinne dessen, was die Künstlerin damit gemeint hat, oder gemeint haben könnte oder meint. Auch Letzteres ist von Interesse, doch das in einem anderen Schritt.

Mir geht es hier darum – und das ist *ein* wesentliches Anliegen unseres Projektes „50 Schritte zur Kunst“ - die Rollenverteilung aufzubrechen und als Rezipienten nicht eingleisig wie das Kaninchen auf die Schlange zu blicken, verbunden mit der Frage „was will der Künstler damit sagen!“ Nein! Ich möchte mich und uns selbst in der Begegnung mit dem Kunstwerk als Aktive, ja: Kunstschaffende – vielleicht sogar als das Kunstwerk selbst - sehen, als diejenigen, die mittels ihrer Sinne, ihrer Wahrnehmung das Kunstwerk **erschaffen**, zum Leben erwecken. **Inter-esse**: d.h. Doch auch: das Kunstwerk ist aktiv in meine Richtung. In der performance und in den darstellenden Künsten ist das offensichtlicher, ich finde ich es jedoch interessant, es auch für Objekte, ja bis hin zur Konzeptkunst so zu denken.

Soweit erst einmal DAS.

Und noch etwas kommt bei diesem Projekt hinzu: Sie gehen nicht alleine los und stehen nicht alleine vor dem Kunstwerk, *in* einem Kunstwerk, oder oder (man weiß ja nie!) Sie haben ja noch jemand mitgebracht. Auch **zwischen dieser Person und dem Kunstwerk** geschieht etwas, egal welcher Couleur das sein mag.



Laut Einladung geht es um's Teilen - ursprünglich um das Teilen Ihrer Begeisterung für Kunst – mit einer anderen Person.

Auf die konkrete Situation der Kunstbetrachtung bezogen möchte ich die Begrifflichkeit nun einfach umdrehen und davon sprechen, dass sie **sich** bzw. **einander** mit-teilen, mitteilen, was Sie wahr-nehmen, einander Ihre, zunächst sehr individuellen Wahrheiten mitteilen, nicht wertend und sehr gleichberechtigt. Sie alle Drei – das Kunstwerk eingeschlossen – sind diesbezüglich gleichberechtigt.

Das Inter-esse **zwischen Ihnen und der Person an Ihrer Seite** ist zusätzlich davon geprägt, eine Ausdrucksform für das Wahrgenommene zu finden, sich auszutauschen, die Position des anderen nicht unbedingt zu ver-standen, sie zumindest aber kennen zu lernen.

Da kann frau gerne drüber reden - hier übrigens hilft nüchternes Beschreiben - das Artikulieren dessen, was ich da sehe, höre, spüre, rieche, fühle, be-fühle und/oder be-rühre. Und die Erfahrung zeigt, dass das allein schon Training braucht, das nüchterne Be-schreiben, Be-nennen ohne emotionale Wertungen (...).

Und: es gibt da auch andere Möglichkeiten, mit denen wir einen oder vielleicht sogar mehrere Schritt weiter - über das rein sprachliche hinaus - gehen: sowohl das Wahrnehmen als auch das zum Ausdruck bringen des Wahrgenommenen bedient sich hier anderer und zwar künstlerischer Möglichkeiten und ereignet sich damit nicht nur rational und sprachlich, sondern sehr sinnlich, kreativ und körperlich. Der Dialog über das Kunstwerk erhält eine völlig neue Dimension. Und: obendrein entstehen damit wieder neue, IHRE Kunstwerke.

Das heißt konkret: Sie alle, die Sie sich in diesem absolut spannenden und auch öffentlichkeitswirksamen Projekt auf den Weg machen, sich „in Bewegung setzen“ (tatsächlich sind Sie frei in der Auswahl von Bewegung oder Haltung, sie können gehen, stehen, liegen, sitzen...), bekommen Block und Stifte und einen Schirm mit. Der erste Schritt vor der aktiven Beschäftigung mit einem Kunstwerk – oder auch mit einem ganz „normalen Baum“, an einer ganz „normalen“ Stelle im Gelände.... - kann – nein: sollte sein, zunächst einmal inne zu halten, - vielleicht gemeinsam unter'm (Regen)Schirm, auch wenn es gar nicht regnet - zu schweigen und zu lauschen, für einen Augenblick im Sinne von „tin jin“. Sich leer machen für das Neue. Darauf kann dann auch etwas anderes folgen. Z.B. ein leeres Blatt hervorzuholen, die Stifte in die ungewohnte Hand zu nehmen und Formen einzufangen, zu skizzieren, ausschnittshafte Formen, Krickelkrakkel... Da gilt es, das, was Ihnen in's Auge springt, in die Hand umzuleiten und zu Papier zu bringen.... Eine andere Möglichkeit ist die, sich körperlich in Bezug zu dem Kunstwerk zu positionieren, Stellung zu beziehen, nah oder weiter weg, oder: einander gegenüber und das Werk, das zwischen ihnen ist

und diesen Zwischenraum wirken zu lassen, sich dann erst auszutauschen über das Wahrgenommene... Sie könnten auch (die) Formen des Kunstwerks nachahmen, rein körperlich,.... oder das Kunstwerk an tönen (vielleicht nehmen Sie sogar Ihre Geige, Flöte, Trommel....mit), ihm Klang verleihen, selbst Worte für Gesehenes, Empfundenes sammeln, Kurztexte schreiben, Kunst berühren und sich berühren lassen... und oder und so weiter... Die wohl größte Herausforderung in dieser Angelegenheit ist die, sich selbst zu trauen, in ebenjenem Augenblick künstlerisch tätig zu werden, ggf. auch vor den Augen anderer. Doch können Sie ja selbst entscheiden und schauen, was entsteht, was geht und welche Schritte Sie da gehen wollen. Die work-shops am Freitag und am Samstag sind eben dazu angetan, soviel wie möglich zu probieren, im Miteinander, Schritt für Schritt.

Die ersten Schritte sind wir - gedanklich – in diesen letzten 30 Minuten schon gegangen, jetzt sind es nur noch 44

Ich danke Ihnen für's Mitmachen !!!

Dorothea Jöllenbeck
Kassel, den 31. Mai 2017